

### **Der Reformpädagoge Prof. Peter Petersen in der Jenaer Erinnerungspolitik**

Die Stadt Jena hat eine breite und tiefgründige Diskussion zur Rolle des Jenaer Reformpädagogen Peter Petersen initiiert. Prof. Petersen hatte einerseits die seit den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts international anerkannte Jenaplan-Pädagogik begründet, praktiziert und verbreitet, aber andererseits war er als Autorität unter den Pädagogikwissenschaftlern öffentlich als Befürworter der menschenverachtenden rassistischen und antisemitischen Politik des Nationalsozialismus aufgetreten.

Mit Dr. Ortmeier, Dr. Schwan, Prof. Retter und anderen Autoren haben ausgewiesene Experten die Veröffentlichungen von Prof. Petersen in der Zeit des Nationalsozialismus analysiert und verurteilt, sind aber zu unterschiedlichen Bewertungen seiner Person gekommen. Petersen hatte in seiner Jenaer Universitätsschule Kindern, die nach Naziterminologie zu „jüdischen Mischlingen“ gehörten, keinen zusätzlichen Gehässigkeiten ausgesetzt. Ein solches Verhalten haben manche deutsche Lehrer auch an öffentlichen Schulen praktiziert; leider waren es zu wenige. Da Prof. Petersen Schulleiter und anerkannte Autorität war, war seine Haltung gemäß Zeugenaussagen für seine Schule bestimmend.

Allerdings nahm die Universitätsschule auch Kinder von Petersens Bekannten auf, die in der SS waren. Folglich hielt sich die moralische Unterstützung der „jüdischen Mischlinge“ sicher in Grenzen. Aber in einer Zeit ständiger Demütigungen wurde mit Sicherheit bereits die Abwesenheit zusätzlicher Gehässigkeiten seitens der Lehrerschaft als wohltuend empfunden. Die Universitätsschule als Zufluchtsort für bedrohte Kinder zu bezeichnen, empfinde ich dennoch für nicht gerechtfertigt. Zuflucht lässt Rettung vermuten. An Rettung dachte Petersen nicht. Kein jüdisches Kind, das auf Grund der Nazigesetze aus dem Schulbesuch entlassen wurde, konnte nach der „Kristallnacht“ die Universitätsschule besuchen. Und die aufgenommenen „jüdischen Mischlinge“ waren alle noch im Einklang mit den Nazigesetzen Schüler der Universitätsschule, so wie es „jüdische Mischlinge“ auch an öffentlichen Schulen gab. Allerdings gab es regionale Unterschiede im Umgang mit „Mischlingen 1. Grades“. Es ist kein Fall bekannt, dass sich Prof. Petersen gegen die Entlassung jüdischer Kinder aus der Schule eingesetzt hat. Auch das für einen Pädagogen nicht zu rechtfertigende generelle Schulverbot für jüdische Kinder nach der „Kristallnacht“ vom 9./10. November 1938 führte zu keiner Kritik seitens Prof. Petersen. Petersen hätte nach 1945 seine Kritik am Naziregime in dieser Frage bekannt gemacht.

Positiv zu bewerten ist, dass Prof. Petersen in einem Fall einer Mutter den Rat gab, ihr Kind trotz jüdischen Familienhintergrunds als „Arier“ in die Schule einzutragen und dass ein behindertes Kind nicht für eine Untersuchung benannt wurde, dem dann unter Umständen der Tod durch die Euthanasie gedroht hätte. Dass Kinder die Schule besuchten, deren Eltern Oppositionelle oder Widerständler waren, war für Prof. Petersen und seine Schule problemlos, da es keine „bedrohten“ Kinder waren. Eine „Endlösung“ wie für jüdische Kinder gab es für sie nicht.

Der schlimmste Satz aus den mir bekannten Veröffentlichungen von Prof. Petersen ist für mich und sicher für viele Leser der folgende aus dem Jahr 1933:

„Weil es dem Juden unmöglich wird, unsre Art innerlich mitzuleben, so wirkt er in allem, das er angreift, für uns zersetzend, verflachend, ja vergiftend und tritt alles in den Dienst seines Machtstrebens.“

Der furchtbare Satz ist durch nichts zu entschuldigen. Dieser menschenverachtende Antisemitismus war auch nicht zur Absicherung von Prof. Petersen nötig, um in seiner Schule „jüdische Mischlinge“ nicht demütigen zu müssen. Ich kenne verschiedene Schulen, wo einzelne Lehrer ihre jüdischen Schüler nicht gehässig behandelt haben, ohne sich in der Öffentlichkeit mit antisemitischen Hetztiraden abzusichern. Wahrscheinlicher ist, dass Prof. Petersen glaubte, so sein Jenaplan-Schulmodell zu schützen. Mit dem Schutz jüdischer Menschen hatte es nichts zu tun.

Die Worte des Pädagogen Prof. Petersen waren seine Instrumente, mit denen er die junge Generation für die Zukunft erzog. Die Texte erreichen einen sehr großen Personenkreis; sein Verhalten in der Schule wird einem begrenzten Personenkreis bekannt. Mit seinen menschenverachtenden antisemitischen Veröffentlichungen hat Prof. Petersen als international anerkannte Autorität seinen Beitrag an einer Entwicklung geleistet, die im Völkermord an den europäischen Juden endete.

1944 waren in Konzentrationslagern wie Auschwitz und Buchenwald sowie an anderen Orten bereits ca. 5 Millionen Juden ermordet worden. Die Deportation und das Sterben der Juden, auch der deutschen Juden, waren inzwischen allgemein bekannt. Dennoch beteiligte sich Prof. Petersen 1944 an einer Vortragsreihe vor norwegischen Häftlingen im KZ Buchenwald, die die „arischen“ Norweger noch in den letzten Monaten des Naziregimes zu Anhängern des Mordsystems umerziehen sollte.

\*

Das pädagogische Reformprojekt Jena-Plan ist sicher das Verdienst von Herrn Prof. Petersen. Für eine Ehrung von Prof. Petersen durch Vergabe seines Namens für einen Platz in Jena hat er mit seinen Veröffentlichungen während der Zeit des Nationalsozialismus die Schwelle des moralisch Vertretbaren weit überschritten.

Dennoch besitzt die Jenaplan-Pädagogik weiter ihre Bedeutung.

Um zu verdeutlichen, dass Jena eine anerkannte Stadt der Reformpädagogik war, ist und bleibt, wäre eine Umbenennung des Peter-Petersen-Platzes in Jenaplan-Platz, aber auch - wie bereits vorgeschlagen – in Janusz-Korczak-Platz denkbar.

Eine erläuternde Tafel unter den Platznamen Petersen oder Jenaplan wird der Komplexität des Problems nicht gerecht.